

Hörfunk und Fernsehen

Thomas Beutelschmidt: Ost – West – Global: Das sozialistische Fernsehen im Kalten Krieg

Leipzig: VISTAS 2017, 499 S., ISBN 9783891586310, EUR 34,-

In der medienhistorischen Retrospektive ist die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts die des (heute klassischen) Fernsehens. Entsprechend liegen für den deutschsprachigen Raum bereits neben vielen kleineren und größeren Spezialstudien umfangreiche Rekonstruktionen über die technisch-organisatorischen Innovationen und programmlichen Entwicklungen (z.B. Knut Hickethier: *Geschichte des Fernsehens*. Stuttgart 1998; Steinmetz, Rüdiger/Reinhold Viehoff: *Deutsches Fernsehen Ost. Eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2008) vor, soweit Quellen verfügbar sind. Mit der von ARD und ZDF seit 1964 initiierten, regelmäßigen Langzeitstudie „Massenkommunikation“ (zuletzt: Krupp, Manfred/Breunig, Christian [Hrsg.]: *Massenkommunikation IX. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964 – 2015*. Baden-Baden: Nomos, 2016) existieren immerhin quantitative Daten über Ausbreitung und Nutzung des Fernsehens im Westen. Dass es zumal auf dem europäischen Kontinent auch ein strategisches Mittel und propagandistischer Austragungsort für den Systemkonflikt zwischen Kapitalismus und (Staats-) Sozialismus während des sogenannten Kalten Krieges zwischen 1948 und 1989 verkörperte, dokumentiert eindrucks-

voll diese umfangreiche und an Quellen reiche Studie des Medienhistorikers, Publizisten sowie Filme- und Ausstellungsmachers Thomas Beutelschmidt.

Er fächert die Konkurrenz-, Konfrontations- und spätere Annäherungspolitik mittels des komplexen Dispositivs des Fernsehens historisch auf und beleuchtet die Geschichte der Organisation der beiden Kontrahenten ORIT und UER/EBU, ihren Nachrichten- und Programmaustausch, Fragen der Technik, vor allem aber der Infrastrukturen des internationalen Programmtransfers sowie, als nationale Besonderheit, die des DDR-Fernsehens „als Paradigma für die osteuropäische Medienentwicklung“ (S.303ff). In alle medialen Segmente wirken die politischen Kontroversen und Interessen voll hinein und sie werden für diese auch mächtig genutzt, so dass kaum auseinanderzuhalten ist, was fernsehspezifischen Dynamiken und politischen Interventionen geschuldet wurde. Allerdings erscheint die genannte Aufgliederung der Darstellung für weniger Eingearbeitete etwas zäh und zu detailliert, da die Fülle der Daten, Dokumente und Quellen kaum zu überschauen ist. Für die wissenschaftliche Historiographie bietet sie hingegen einen unentbehrlichen Fundus, der zudem mit einem aufwendigen Anhang zu Wettbewerben, Festivals, Pro-

grammzyklen, Sonderveranstaltungen und Feierlichkeiten des DDR-Fernsehens, zu Verträgen, Archivbeständen, einem Quellen- und Literaturverzeichnis und einem ausführlichen Sachregister aufwartet.

War immerhin nach 1945 noch kurze Zeit mit der Gründung eines gemeinsamen Dachverbandes, der ‚Organisation Internationale de Radiodiffusion (ORIT)‘ (1946), eine einheitliche Rundfunkzukunft Europas vorstellbar, so drängten die politisch-strategischen Kontroversen die Staaten Westeuropas vier Jahre später zur Spaltung und zum Aufbau des alternativen ‚Europäischen Rundfunkvereins‘ (UER/EBU). Die DDR erkämpfte sich eine herausragende Rolle, zum einen mit ihrer relativ fortschrittlichen Technik, zum anderen ideologisch, als Frontstaat an der Naht zwischen Ost und West, wobei sie selbst bevorzugtes Ziel der Westpropaganda war. Gleichwohl bestand auch in den 1960er Jahren über ‚Intervision‘ und ‚Eurovision‘ ein pragmatischer, vor allem technisch bedingter Programm- und Nachrichtenaustausch durch den ‚Eisernen Vorhang‘, der dann mit den Annäherungen in den 1970er Jahren, vor allem mit der Schlussakte von Helsinki, durchlässiger wurde. Antriebe

waren nicht zuletzt der Filmhandel sowie die Übertragungen von Sportereignissen, an denen beide Seiten interessiert waren. Immerhin glaubt diese substantielle, überzeugende historische Aufarbeitung den Nachweis erbracht zu haben, dass „durch Interaktion und Vernetzung der Fernsehorganisationen in Europa [...] bei aller Spezifik regionaler Binnenräume, trotz Kalter-Kriegs-Rhetorik sowie eines ökonomischen und technologischen Ost-West-Gefälles ein sich wandelnder transnationaler ‚Kommunikationsraum‘ entstanden [ist]. Das Zusammenspiel konnte als Ausgleichs- und Kultivierungsprozess die bipolare Informationsordnung mit ihren jeweiligen Herrschaftsansprüchen und Abschottungsreaktionen zumindest partiell aufweichen und damit der ‚Dichotomisierung von Weltansichten und Wahrnehmungen‘ entgegenwirken“ (S.395). Das hätten sich die Scharfmacher an der televisionären Demarkation, etwa die Löwenthals und von Schnitzlers, wohl nie träumen lassen und belegt, wie nötig und erhellend die wissenschaftlich gründliche, unvoreingenommene Recherche und Dokumentation in jedem Fall ist.

Hans-Dieter Kübler (Werther)